

Bezugspreis

Die vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarschaftsverkehr RM. 1.40, außerhalb RM. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungswöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Muss den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
von der
oberen Nagold.

Anzeigenpreis

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Blenng. Die Reklamzeile über deren Raum 20 Blenng. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlichem Eintreibung und Konturien ist der Rabatt bündig.

Telegramm-Adr.: Caanenblatt.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen.

Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste.

Westlich der Straße Essey-Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort.

Am und im Bricherwalde setzten französische Angriffe.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannswillerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich, unsere Front zu durchbrechen.

Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artillerielämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage blieb unverändert. Oberste Heeresleitung.

Eine gemeine englische Unterstellung.

W.B. Berlin, 15. April. In dem veröffentlichten Notewechsel über die Behandlung unserer in Gefangenschaft geratenen U-Bootbesatzungen weist die britische Regierung darauf hin, daß während des gegenwärtigen Krieges mehr als 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen aus der See gerettet worden sind, während in keinem Fall auch nur ein Offizier oder Mann der britischen Kriegsmarine von den Deutschen gerettet worden sei. Demgegenüber wird von zu päudiger Stelle folgendes festgestellt:

In den Fällen, in denen britische Kriegsschiffe von deutschen U-Booten zum Sinken gebracht worden sind, stand die Rettung der englischen Besatzungen naturgemäß ganz außer Frage, da U-Bootboote hierzu außer Stande sind. Im Gefecht bei Helgoland am 28. August und bei den Vorstößen gegen die englische Küste am 2. November und am 16. Dezember 1914 sind Torpedoboote vernichtet worden, aber die britische Regierung kann diese Fälle nicht wohl im Auge gehabt haben, da sie den Verlust von Fahrzeugen bekennt. In dem Gefecht bei der Doggerbank am 24. Januar 1915 sind zwar der englische Kreuzer „Tiger“ und einige englische Torpedoboote untergegangen, aber auch diese kann die britische Regierung nicht meinen, da sie amtlich erklärt hat, alle Schiffe, die an der Schlacht beteiligt gewesen seien, seien zurückgekehrt. Am 20. September 1914 wurde der englische Kreuzer „Pegasus“ im englischen Hafen von Sanjibar durch den kleinen Kreuzer „Königsberg“ vernichtet. „Königsberg“ befand sich hierbei außerhalb des Hafens und konnte selbstverständlich nicht zur Rettung der Besatzung in den feindlichen Hafen einlaufen. Es bleibt somit nur die Schlacht von Coronel, in der am 1. November 1914 durch unser Kreuzergeschwader zwei englische Panzerkreuzer vernichtet wurden. Den einen Panzerkreuzer, „Good Hope“, haben unsere Schiffe mit einbrechender Dunkelheit aus Sicht verloren, haben ihn gesucht, und nicht wieder finden können. Sie wußten nicht einmal, ob er überhaupt und wo er untergegangen sei. Das unter diesen Umständen von der Besatzung von „Good Hope“ niemand gerettet werden konnte, ist einleuchtend. Als „Monmouth“ sank, war nur S. M. Schiff „Arnborg“ in der Nähe. Warum von diesem Schiff niemand gerettet wurde, läßt sich aus einem Briefe eines Sohnes des Grafen Spee erkennen, der wörtlich schreibt: „Das Schiff „Monmouth“ versank mit wehender Flagge und keinem Mann konnten wir retten, einmal wegen der hohen See, die das Aussetzen eigener Boote unmöglich machte, dann aber auch, weil neue Rauch-

wolken gemeldet wurden, die, wie wir hofften, neue Feinde waren und auf die wir zuhielten.“ Auch der Beschwadernschef, Graf Spee, schreibt in einem Briefe darüber: „Leider verbot die schwere See die Rettungsarbeit“. In Deutschland ist es rückhaltlos anerkannt worden, daß englische Kriegsschiffe wiederholt nach Gefechten unsere Seeleute gerettet haben. Niemand ist es aber in Deutschland eingefallen, Anklagen zu erheben, daß bei den Fallandsinseln, als unter „Scharnhorst“ mit wehender Flagge bei hellem Tag und glatter See unterging, niemand gerettet wurde, trotzdem zahlreiche britische Schiffe in der Nähe waren.

Aus vorstehendem geht hervor, daß sich während des ganzen Verlaufes des Krieges für deutsche Kriegsschiffe nie eine Gelegenheit bot, Besatzungen britischer Schiffe zu retten. Ebenso, wie uns, ist dies auch der britischen Regierung bekannt. Die britische Regierung verschweigt dies in ihrer Note und erhebt durch die Gegenüberstellung der Tatsache, daß die englische Marine wohl über tausend deutsche Seeleute, die deutsche Marine aber keinen einzigen englischen Marineangehörigen gerettet habe, die Anschuldigung, daß von deutscher Seite die Rettung britischer Besatzungen absichtlich unterlassen worden sei. Hierin ist ein arglistiges Mittel zu erblicken, die öffentliche Meinung zu täuschen und die Neutralen gegen Deutschland zu verhetzen. Die deutsche Antwortnote weist also mit vollem Recht die in der britischen Note liegende Unterstellung mit Abscheu zurück.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 15. April. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Bei Berry-au-Bac haben wir gestern abend einen deutschen Schützengraben eingenommen. Der Feind eroberte ihn während der Nacht zurück. Wir konnten uns in unmittelbarer Nähe in einem neuen Schützengraben einrichten. In der Champagne versuchte in der Gegend von Berthes ein deutsches Infanterieabteilung, aus den Gräben herauszukommen. Es wurde durch unser Feuer sofort angehalten. In Sparges stieß ein feindlicher Gegenangriff gestern abend aus Combrès vor. Er wurde durch unsere Artillerie sofort angehalten. Im Walde von Milly verbreiteten wir unsere Front und wiesen einen Gegenangriff ab. Im Walde von Mort-Mare machten wir westlich unserer Linie Fortschritte und schlugen Gegenangriffe zurück. Gefangene, eine 37 Millimeterkanone, viele Gewehre und Munition blieben in unserer Hand.

Neue Fliegerangriffe auf Freiburg.

W.B. Freiburg, 15. April. Heute nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurden in Abständen von 15 und 20 Minuten drei feindliche Flieger über der Stadt geschickt. Die Abwehrkanonen vertrieben die Flieger. Dem Vernehmen nach sind einige Bomben geworfen worden, ohne jedoch, soweit bis jetzt bekannt ist, Schaden angerichtet zu haben.

W.B. Freiburg, 15. April. Heute Mittag gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf im ganzen 5 Bomben über dem Stühlinger Stadtteil ab, von denen zwei keinen Schaden anrichteten, während durch die drei anderen Bomben zwei Mann und vier Kinder getötet wurden. Außerdem wurde das Pferd eines Fabrikwerks getötet. Durch diese Bomben sind auch zwei Mann und acht Kinder und eine Anzahl Schul Kinder leicht verletzt worden. Eine Bombe hat außerdem den Dachstuhl eines Hauses völlig durchgeschlagen.

Französische Fliegerstreifen im Rheintal.

W.B. Basel, 15. April. Ueber französische Fliegerstreifen am 13. April im Rheintal schreibt die „Nationalzeitung“ unter anderem: Das Geschwader bestand aus vier Flugzeugen, welche bei Kropfingen über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verletzen. Ueber Billingen, Donaueschingen und Singen warfen die Franzosen bei einem Flug auf Fried-

richshafen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwürfe der Interniertenhalle zugebracht, verfehlten aber ihr Ziel. An den anderen Orten richteten die Bombenwürfe ebenfalls keinen Schaden an. Diese Städte sind gegenüber feindlichen Fliegern völlig wehrlos. In den Städten des Rheintales sind nunmehr an den größten wie an den kleinsten Plätzen weitgehende Maßnahmen gegen Fliegerangriffe getroffen.

Die Beschießung von Nancy durch einen Zeppelin.

W.B. Nancy, 15. April. „Est Republicain“ berichtet über die Beschießung Nancys mit Zeppelinbomben: Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt. Nach einigen Minuten folgten drei weitere Explosionen. Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und versuchten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand im Lager eines Farben- und Lackhändlers. Die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und die dritte Bombe taten nur geringen Schaden, die vierte verursachte einen Brand, der schnell gelöscht wurde. Die fünfte Bombe streifte am Rand des Rhein-Marne-Kanals. Große Beton- und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert. Ein Block durchschlug das Dach eines 30 Meter entfernten Hauses und wurde in dessen Treppenhaus gefunden. Die sechste Bombe fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand. Der Schaden wird auf mehr als 100 000 Francs geschätzt.

In Frankreich die 46jährigen Landstürmer einberufen.

W.B. Von der französischen Grenze, 15. April. Der französische Kriegsminister hat für Ende dieses Monats den Reiz der bis jetzt noch nicht einberufenen Landstürmer der Jahressklasse 1869, d. h. also der 46jährigen Landstürmer einberufen. Die den Genietruppen angehörenden Landstürmer dieses Jahrgangs werden den Depots zugeteilt werden zur Ausfüllung der Genietruppen an der Front; die anderen sollen für den Wartedienst an den Eisenbahnen und Wegen verwendet werden. Ferner hat der Kriegsminister die ärztliche Nachuntersuchung aller Offiziere der Reserve und der Territorialarmee angeordnet, die auf Grund der ersten Untersuchung für die Dauer von 6 Monaten oder länger als dienstunfähig erklärt worden waren.

Die engl. Verluste bei Neuve Chapelle.

W.B. London, 15. April. Feldmarschall Haig berichtet unter dem 5. April: Die britischen Verluste bei Neuve Chapelle betragen 190 Offiziere, 2337 Mann tot, 359 Offiziere, 8173 Mann verwundet, 78 Offiziere 1428 Mann vermisst. Aber die erreichten Ergebnisse waren so bedeutend und weitreichend, daß der Preis nicht als zu hoch betrachtet werden kann. Mehrere Tausend tote Feinde wurden auf dem Schlachtfelde gezählt. 12 000 Verwundete (eigene?) wurden mit der Bahn fortgeschafft. Alle britischen Verluste waren in wenigen Tagen ersetzt. French betont am Schluß des Berichtes die Notwendigkeit eines nahezu unbegrenzten Munitionsvorrats.

Ein Luftschiff-Angriff auf England.

W.B. Berlin, 15. April. (Amtlich.) Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Lynemündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Luftschiff ist unverfehrt zurückgekehrt. Der stellv. Chef des Admiralsstabs (gez.) v. Behndt.

W.B. Amsterdam, 16. April. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Ein deutsches Luftschiff erschien vor gestern Abend unter dem Schutze der Dunkelheit über der Nordostküste Englands. Anscheinend sollten Bomben über New-Castle abgeworfen werden, aber das Luftschiff erschien nicht über diesem Ort. Es wurde zuerst zwischen 8 und 9 Uhr über Blyth bemerkt, das etwa 20 Meilen von New-Castle liegt. Hier wurden einige Bomben abgeworfen. Sodann wurde es über Wallfend, Seaton Burn und Cramlington gesehen. Bei seiner Rückkehr erschien das Luftschiff wieder über Wallfend, sehr nahe bei New-Castle. Als es signalisiert wurde, löschte man alle Lichter und ergriff sofortlich

hier wie an anderen Küstentypen Wahrgeln, um es zu verjagen. Nach den bisherigen Berichten scheinen Brandbomben geworfen worden zu sein. Der Schaden ist unbedeutend. Das Luftschiff verschwand seewärts.

W.B. London, 16. April. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus New-Castle über den Angriff des deutschen Luftschiffes noch folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr gestrichelt. Als er ruhig über Bluth dahinflog, glaubte jeder, es sei ein englisches Luftschiff. Aber als er einige Meilen landwärts gefahren war, vernahm man Explosionen und sah Feuergeraden. Im Kohlenbezirk, über Chappington, Bedlington und Seaton-Delaal wurden 8 Bomben geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Feuerhobel in Brand geriet. In Seaton-Burn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Tyne. Zwei Bomben wurden über Renton abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo ein Fahrrad zerstört und der Fahrer leicht verletzt wurde. Es setzte seinen Flug nach Wallend fort, wo 6 Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere verursachte ein Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff fuhr dann über den Tyne hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.

Ein englischer Dampfer torpediert.

W.B. London, 15. April. Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armagon“ bei dem Leuchtschiff Noordhinder torpediert wurde. 11 von der 22 Mann starken Besatzung seien gerettet worden.

8 englische Fischdampfer überfällig.

W.B. London, 15. April. Acht Fischdampfer aus Grimshby mit je 10—12 Mann Besatzung sind überfällig. Sie wurden aber amtlich noch nicht für verloren erklärt.

Ankauf der Ladung des Dampfers „Wilhelmina“ durch England.

W.B. London, 15. April. Ueber den Ankauf der Ladung des Dampfers „Wilhelmina“ ist zwischen der amerikanischen Gesellschaft und der englischen Regierung eine Uebereinkunft zustande gekommen. England willigte ein, den Preis zu bezahlen, den die Eigentümer für die Ladung in Hamburg erhalten hätten. England entschädigt die Eigentümer für den Verlust infolge des Anhaltens des Schiffes und für die Kosten des Prozesses wegen der Ladung. England übernimmt ferner die Kosten für den Aufenthalt des Schiffes, soweit er durch britische Behörden verursacht wurde. Von der amerikanischen Botschaft in London und von Sir Edward Grey wird ein Schiedsrichter ernannt werden. Dieser soll dann die Erfassung feststellen. Die Eigentümer sollen hierauf die Ladung löschen und der englischen Regierung abliefern. Ab dann wird das Schiff, gegen das kein Prozeß geführt wurde, frei sein.

Englische Wortbrüchigkeit.

W.B. London, 15. April. Der Marinemitarbeiter der „Times“ schreibt: Es steht außer Frage, daß der „Kronprinz Wilhelm“ interniert werden wird, da ein Teil der Beschädigungen des Schiffes von kriegerischen Unternehmungen herrührt, die nicht ausgearbeitet werden dürfen. Die britischen Seeleute, die auf dem „Kronprinz Wilhelm“ gefangen gehalten waren, erklärten nach ihrer Freilassung einstimmig, daß sie heimkehren würden, um gegen Deutschland zu kämpfen, trotzdem sie das schriftliche Versprechen abgegeben hätten, am Kriege nicht teilzunehmen. Sie sagten, das Versprechen sei unter Zwang gegeben worden und habe deshalb keine Gültigkeit.

Der Richtungspunkt.

Von Detlev von Liliencron.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auch am Schildechen schien kein Fuß breit gewonnen zu sein. Der Feind hielt es ähne in seinen Ringern. Der General sandte mich zur Berichterstattung hin, mir die Weisung gebend, nach dem „Baume“ den Rückweg zu nehmen, wohin er sich jetzt begeben wolle. Mehr und mehr hatte es den Anschein, als wenn Freund und Feind, wie durch eine übernatürliche Kraft erzwingen, diesen Baum als Richtungspunkt betrachteten. Namentlich so, wenn auch noch in mellenweiter Entfernung, große Kettenmassen lägen und drüben, drauf zu.

Am Schildechen ging es bunt her. Wie zwei aufeinandergegangene wütende Messerhelden rangen die beiden Gegner. Ein kleiner General mit goldener Brille und ganz kurz geschorenen schneeweißen Haaren führte hier und suchte den Feind auf alle mögliche Weise zu verdrängen. Als ich ihn trat, sah sein Vord mit hochgekretem Hals an einem Ruchenzweig. In stark ausgeprägtem turingischen Dialekt zog er den Hügel nördlich zurück mit den Worten: „Et, tu Luther.“ Mich sprudelte er heilig an, als ich ihm meinen Auftrag kundgab: Er sende alle halbe Stunde über den Weitergang des Geirichts Bericht an Seine Excellenz. Und als wenn er plötzlich höchst ärgerlich gemorden sei, rief er: „Et, da wolln mer doch amal de Lutherich an'n Kopp nähm.“ Damit sprengte er auf einen Fahnenträger zu, entriß ihm das heilige Feldchen und schwenkte es hoch hin und her. Alle Trommeln und Hörner ließ er zum Angriff schlagen und blauen und ging so zum letzten Sturm über. Ich blieb an seiner Seite, um Gewißheit über den Ausgang zu erlangen. Kein Biel trat uns oder unsere Berde. Und umhüllt von der Fahne, die der tollkühne kleine General noch immer im fetten Vorwärts über seinem Haupt hin und her schwang, ritt ich in den Hölletrachen hinein.

Da machte es sich, daß ich mit meiner alten Kompagnie zusammenließ. Sie empfing mich mit Hurra. Ein Sergeant lud mich heran und gab mir Kunde, während ich mich

Keine Verletzung der amerikanischen Neutralität.

W.B. London, 15. April. „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: Amtlich wurde erklärt, daß die britischen Kreuzer keine Vorräte aus New-York erhielten und die amerikanische Neutralität nicht verletzten.

Der gute Ton der französischen Presse.

W.B. Lyon, 15. April. Der „Nouveliste de Lyon“ veröffentlicht folgende Meldung aus Marseille: Ein französischer Kreuzer hat eine Vollladung beschlagnahmt, die von Deutschen in Nordamerika gestohlen und nach Südamerika geschickt worden war. Ein anderer Hilfskreuzer beschlagnahmte auf einem Postdampfer eine für eine neutrale Macht bestimmte deutsche Spielwarenladung. (Notiz: Die Angabe, daß die Vollladung gestohlen sei, ist bezeichnend für die Stufe, auf die der Ton der französischen Presse gesunken ist.)

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

W.B. Wien, 15. April. Amtlich wird verlautbart vom 15. April 1915: In Westgalizien scheiterte bei Gieskowice an der Biala in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen. Auf den Höhen beiderseits Wysockow, am Strz griffen stärkere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen und im Gegenangriff eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt; drei Offiziere, und 861 Mann gefangen. Im übrigen an der Karpatenfront nur Geschützkampf; in vielen Abschnitten Ruhe.

In Südoostalgalizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht über die Lage im Kaukasus.

W.B. Petersburg, 15. April. Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Richtung auf den Tschorok und die Küste dauern die Kämpfe an. Auf den übrigen Kampfplätzen keine Veränderung.

Neue Forderungen der Japaner an China.

W.B. London, 15. April. „Central News“ melden aus New-York: Der „New-York Herald“ berichtet, daß Japan neue Forderungen an China gestellt habe betreffend japanische Flottenstützpunkte in den chinesischen Häfen.

Englands Besorgnisse wegen der chinesisch-japanischen Verhandlungen.

W.B. London, 15. April. Daily Telegraph meldet aus Peking: Die letzte Phase der Verhandlungen in Peking sollte den Briten aufmerksam verfolgt werden, da die Auseinandersetzung sich immer mehr um die Gruppe der fünf japanischen Forderungen dreht, die das Schicksal des Jangtseales und Süd-Chinas Eisenbahnen betreffen, deren erste von Nanchang nach Choochow-Swatow-Amog, die zweite von Nanchang nach Hangchow führt. In einer Mitteilung an Sir John Jordan vom Oktober 1914 behielt die chinesische Regierung die Bahn Nanchang-Choochow ausdrücklich den britischen Interessen vor. Der Bau der Bahn sollte in die Hände einer zuverlässigen britischen Firma gelegt werden. Nehulich verhält es sich mit der Bahn Nanchang-Hangchow, die parallel der britischen Konzeption Nanchang-Changsha läuft. Die Wichtigkeit, die die Verhandlungen jetzt nehmen, kann nicht stark genug verurteilt werden. Man hat zu lange vergessen, daß der Feldzug gegen die Deutschen in Schantung von den Briten und Japanern ab-

meinsam geführt wird, daß Tingtau im Namen der Alliierten eingenommen wurde und daß beide Parteien verpflichtet sind, ihre gegenseitigen Interessen zu achten. In ganz China gewinnt die Ansicht die Oberhand, daß jetzt, nachdem China Japans mandchurische Forderungen bewilligt hat, Jordan als Vertreter Großbritanniens an den Verhandlungen im Auswärtigen Amt in Peking teilnehmen sollte, um zu verhindern, daß die Alliierten die Fühlung miteinander verlieren und um gefährliche Rivalitäten durch Irrgefühle zu befeitigen.

Der Kaiser voll Zuversicht für die Zukunft.

W.B. Breslau, 15. April. Die „Schles. Zeitg.“ bringt folgende Ansprache, die der Kaiser bei einer Besichtigung des Grenadierregiments König Friedrich II. Nr. 11 in Frankreich gehalten hat: „Schlesische Grenadiere des 11. Regiments! Dem Namen meines geliebten Vaters, des erlauchten Chefs, dessen Namenszug ihr auf den Schultern tragt, habt ihr alle Ehre gemacht. Wenn er von den ehrliebenden Feldern herunterguckt, wird er mit euch zufrieden sein. Ich spreche dem Regiment meinen Dank für seine Leistungen aus. Ihr habt neuen Ruhm an eure Fahne geheset und ein schönes Blatt in eure Regimentsgeschichte gereiht. Mit Gottes Hilfe werdet ihr auch weiter standhalten und dem Vaterlande und mir zum endgültigen Siege und zur Niederbringung des Gegners verhelfen.“ — Nach der Parade plauderte der Kaiser noch lange mit den Offizieren und schilderte unter anderem, wie die Russen in seinem Jagdschloß Kominten gehaust hätten. Die dort aufgehängten Hirschgeweihe hätten sie sogar mitgehen lassen; aber dabei hätten sie sich getäuscht. Es seien nur Nachahmungen gewesen. „Meine echten Geweihe“, sagte launig der Kaiser, „hängen bei mir zu Hause in Berlin“. Der Kaiser war voll Zuversicht für die Zukunft. Freude und Stolz über die Leistungen seines Heeres spiegeln sich in seinem Gesichtsausdruck wieder.

Ein Vorschlag zur Brotversorgung der Gefangenen.

W.B. Bern, 15. April. Im „Bund“ berichtet der Nationalrat Fugiter über die Beschäftigung der Gefangenenlager in Deutschland. Die Broschüre spielte eine große Rolle. Infolge der Brotverordnung ist die Nation herabgeleitet worden mit der Begründung, daß man unmöglich den Gefangenen eine zweimal so große Ration verschaffen dürfe als jedem einzelnen deutschen Bürger. Wie wäre es denn, wenn die neutralen Staaten, denen der Bezug von Getreide noch möglich ist, die Einfuhr von Mehl übernahmen? In jedem Lager müßte Mehl unter Kontrolle von Neutralen für die Gefangenen verladen werden, sodas eine Verwundung für die deutsche Bevölkerung ausgeschlossen ist.

Letzte Nachrichten.

W.B. Berlin, 16. April. In einem holländischen Blatte heißt es: Mangel an Mannschaften haben die Deutschen nicht. Selbst ohne die neuen Jahrgänge werden sie stark genug sein, sich in Belgien und Nordfrankreich zu halten.

W.B. Berlin, 16. April. Zum Angriff eines deutschen Luftschiffes auf die Lynemündung sagt der „Berliner Sozial-anzeiger“: Die Reise des Zeppelins macht vor allen Dingen darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tynesfluß vor deutschen Bomben nicht sicher ist. Der Flug hat bewiesen, daß die großen Schiffsverwerften am Tyne jederzeit von deutschen Luftschiffen bedroht werden können.

zu ihm hinunterzog, und er atemlos die Stirn zu mir hob, daß der Oberleutnant, der Führer, eben gefallen sei. Ich zog meinen Säbel. Und da ich doch erst den Ausgang abwarten mußte über unsere Lage, so war es gleichgültig, ob ich im allgemeinen Treiben mitshawam oder meine mir bekannten Leute zum Stege führte. Der Oberbefehlshaber würde mir recht geben, wenn ich ihm später die Sachlage auslieferte.

Bei solchem „leihen“ Sturm, bei solcher „leihen“ Zusammenrottung oder feilschen und Körperlichen Kräfte, scheint jeder taktische Verband gelöst. In allen deutschen Soldaten, ob sie Vorgesetzte sind, ob nicht, ist nur der eine Wille, der eine Gedanke: der Feind muß unter die Füße!

Und alles ist durcheinander. Mit meiner Kompagnie haben sich Mannschaften fremder Truppenteile gemengt. Wie sie dahingekommen sind, sie wissen's nicht. Neben mir rechts säumt ein junger Offizier mit einem Anabengesicht, den ich nie vorher gesehen habe; er ist von einem andern Regiment. Seine Augen glänzen, sind aufgerissen. Er röhrt, weit vorgebeugt, fortwährend mit dem Säbel nach vorn; seine Linke zeigt gleichfalls, der Beifänger, mit unaufrichtigen Seiten vorwärts. So steht er wie ein Racheengel in den Schlund, links, mit gleichem Taktschlag, nicht schneller, nicht langsamer werdend, hat sich mir mein Trommler Franke zugesellt. Jeweils steht er mir ins Gesicht. Sonst kümmert er sich um nichts; er trommelt, trommelt, trommelt ohne Ende, ohne stärker, schwächer, langsamer, schneller zu werden... Vorwärts! Nur vorwärts!... Ein einziges, brüllendes, gleichsam die ganze Erde umfließendes Durraufgeheul ist der Schluß. Wir sind am Ziel. Wo? Ich ahn's nicht. An einer Gartenmauer, im Park, auf Kolonaden, in Gebüsch, an einem Lusthäuschen... Mann gegen Mann... Degen und Hinten und Kolben und Revolver, Hämme und Säbne, Fleisch in Fleisch...

Auf einem Leiche, den wir umlaufen, durchwaten, durchschwimmen, rudert, dessen entsetzte ich mich genau, ein geängelter Schwam mit gebühten Flügeln. Ein Musikter ereignet nach ihm im Sinken als Stütze. Er schlägt mit den eierten Fittichen; das weiße Gebeiß ist schon rot gefleckt... Durch! Vorwärts!... Wir sind auf der andern Seite des Variens... Neben mir, auf einer Anhöhe, arbeitet sich eine Batterie hinauf. Einzelne Berde fallen, verschlingen sich im Sturz mit andern. Die Mannschaften heilen den Ködern nach, greifen in die Speichen, reihen das

Weinung von den Kronen, wenden, laden, dränarn... Es gelinkt! In diesem Augenblick schießt der Hauptmann Wurzelbaum vom Pferde. Sofort schreit der älteste Leutnant: „Die Batterie hört auf mein Kom...“ — „mando“ mußte er verschlucken, denn ihn verschluckte der Tod... Die Blutarbeit ist geschehen. Die Franzosen ziehen sich zurück. Ich muß zu meiner Exzellenz. Neben dem brennenden Schlosse tritt ich den kleinen General mit der goldenen Brille und den kurzgeschorenen schneeweißen Haaren. Er schreit mir zu: „De Lutherich haben mer...“

Ich ritt auf den Baum zu, um dem Oberbefehlshaber zu melden. Dort auch fand ich ihn.

Das ganze Gefolge hielt im Schatten unter dem riesengroßen Eichenbaum. Das Höllehäuschen, das Wiesenflüchen mit den mancherlei Kräutern und Blumen, der ganze kleine Fleck Erde lag so frisch, so unberührt, so friedlich. Kein Fuß, keine Sohle hatte ihn heute noch betreten. Der General, als ich ankam, sprach gütig und freundlich mit dem Mädchen, das wieder wie gelähmt das Kindchen an der Hand führte. Sie schleifte aber, während sie den Worten des Oberbefehlshabers scheinbar Gehör leistete, nach dem Grafen mit seinem goldblühenden Kragen hin. Auch der Hundertjährige humpelte, wie gestern, seelenverwandt mit frühlich-blühendem Lächeln, die zahlosen Kiefer reißend, als laue er Brot, zwischen uns umher.

Seit Beginn des Gefechtes hatten sich aller Augen auf den Baum gerichtet. Dahin schien alles zuirömen zu wollen. In Einzelaufreien aufgelöst, löschten die Truppenkörper in größerer oder kleineren Verbänden ihren Schlachttag für sich durch.

Nur die feindliche Kavallerie, die sich schon seit Stunden drohend gezeigt hatte, drängte jetzt näher heran. Jedenfalls wollte sie sich ihrem an allen Punkten gemornten Fußvolk beistehen anschicken. Der scharfe Blick des Stabskommandierenden hatte längst erkannt, daß ein Durchbruchversuch gemacht werden sollte. Er hatte deshalb vier Kavallerie-Brigaden zusammenziehen lassen. Diese mächtige Masse rückte nun heran, und nach aller Bahrdreihigkeit mußte am „Baum“, auf der westen Ebene um diesen, der Entscheidungsschlag des Tages geschehen.

Von allen Seiten flogen Adjutanten und Ordnonansen zu uns, auf deren freudestrahlenden Gesichtern schon von weitem zu lesen war, daß der Feind überall den Rücken seloe.

WTB. Berlin, 16. April. Der Kaiser sprach dem 29. Infanterieregiment, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Trier gemeldet wird, seine höchste Anerkennung für sein tapferes Verhalten in der siegreichen Winterschlacht in der Champagne aus und verlieh ihm anlässlich seiner 100jährigen Zugehörigkeit zur preussischen Armee Säufarshakenbänder.

WTB. Lyon, 16. April. Dem „Nouveliste“ zufolge wurde der Sekretär der Verwaltung des Truppenlagers in Marseille, der Soldat Goupil, verhaftet. Goupil hatte von dem vor ihm bevorzugten Lieferanten Schmiergelber in Höhe von 200 000 Francs erhalten. Goupil ist geständig. Zwei Rivallisten wurden verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

WTB. Petersburg, 16. April. Der „Njtsch“ stellt fest, daß die leistungsfähige russische Ernte weit unter dem Durchschnitt gewesen ist und an Futtermitteln eine vollständige Missete vorliegt, sodaß, trotzdem die Ausfuhr sich um 273 000 000 Rub gegen das Jahr 1913 vermindert habe, doch infolge des großen Mehrbedarfs der Armee eine Teuerung für Futtermittel und Getreide bestehe. — Der Finanzminister hat weitere 500 Millionen Rubel in nicht in Gold umtauschbaren 3- und 1-Rubelscheinen ausgegeben.

WTB. Berlin, 16. April. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen berichtet wird, hat nach einem Bericht des „Daily Telegraph“ aus Paris Ministerpräsident Visiani in Trocadero eine Rede gehalten, in der er sagte, Frankreich werde bis zum äußersten aushalten und die Waffen erst niederlegen, wenn Belgien vom Feind gesäubert sei.

WTB. Berlin, 16. April. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Amsterdam wird aus Havre berichtet, daß der Minister de Broqueville und die anderen Mitglieder der belgischen Regierung sich an die Front begeben haben, um einen Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Königs abzuhalten. Man glaubt, daß der Vorgang im Zusammenhang steht mit einer wichtigen Frage innerhalb der Gesamtlage.

WTB. London, 16. April. (Unterhaus.) Unterstaatssekretär Tennant erklärte, die Gesamtverluste der Armee bis 12. April betrügen 139,347 Mann. — Premierminister Asquith teilte die Ernennung eines Ausschusses mit, der für die wirksamste Ausbietetung aller verfügbaren produktiven Kräfte des Landes sorgen soll, um die Beschaffung von Kriegsmunition zu sichern. Unter den Mitgliedern befinden sich Lloyd George, Balfour und der Arbeiterführer Arthur Henderson.

WTB. Petersburg, 16. April. In der „Nowoje Wremja“ macht Menschilow das Zugeständnis, daß die Gefahr einer Auszehrung Deutschlands keine große Aussicht habe. Deutschland produziere in Friedenszeiten etwa 75 Proz. seines Bedarfs an Getreide, das sich unter keinen Entbehrungen für das überernährte deutsche Volk unerschwer strecken lasse. Die Deutschen wollen jetzt beweisen, daß sie die stärksten Nerven hätten und dadurch unbesiegbar seien. Diese neue Art der Kriegsführung werfe alle alten Kriegsregeln über den Haufen.

WTB. Konstantinopel, 16. April. Die in Athen veröffentlichten Dokumente, die die Enthaltungen des früheren Ministerpräsidenten Venizelos enthalten, haben, obwohl sie von der Presse noch nicht wörtlich veröffentlicht worden sind und daher nur einem beschränkten Kreis bekannt sind, großes Aufsehen erregt. Sie werden in den Kreisen der Diplomatie und der Regierung und in der Presse lebhaft kommentiert. Die allgemeine Ansicht ist die, daß die Veröffentlichung einen fürchterlichen Schlag gegen den Dreierverband bedeutet, dessen Machenschaften jetzt offiziell enthüllt worden sind. Im allgemeinen äußert die türkische Presse lebhafteste Entrüstung gegen Venizelos und würdigt die Weisheit des Königs. Zugleich betont sie, wie wenig aussichtsreich die Bemühungen des Dreierverbandes seien, den Balkanbund wieder aufleben zu lassen. An der Türkei und Bulgarien sei es nun, aus den Veröffentlichungen von Venizelos eine gute Lehre zu ziehen.

WTB. Petersburg, 16. April. „Nowoje Wremja“ meldet aus Kewal, daß die Stadt infolge Kohlenmangels ohne Gasbeleuchtung ist. Die Gasanstalt hat auch den Privatkunden mitgeteilt, daß sie die Gaslieferung einstellen müsse.

Nur einmal noch vermute er es, mit seinen Klettervögeln den Sieg an seine Fahnen zu festeln.

Es war fünf Uhr nachmittags, als mir der Ostarenmajor mitteilte: „Wollen Sie gefälligst in den Himmel schauen. Da haben sich Vater Abraham, Moses und die Propheten, der heilige Antonius, Petrus und die Apostel, Sem, Sam und Japhet und die Erzengel auf den vordersten Blözen positioniert, um einem der größten Klettertrümpfe, die jemals ausgetrieben wurden, zuzusehen.“

„Aber, Herr Major“, erwiderte ich, „Ihre Phantasie...“ Er fiel mir lachend in die Rede: „Abzusehen, daß wir hier so sorglos halten. In nicht zehn Minuten sind wir mitten drin. Und ich glaube fast, die Franzosen sind uns näher. Nun, der General muß es wissen.“

Wir sahen, wie sich von den feindlichen Männen rechts und links, gleich kleinen Kägen aus einem unermeßlich zahlreichen Vogelschwarm, der sich grad aus uns zu bewegte, Abteilungen lösten, um sich auf unsere Infanterie zu werfen, die sich aus der Fabrik und aus dem Schloßchen endlich vorwärts entwickelte.

Immer näher rückten sich die beiden sich beständig schwach verschleudenden Vinken. Ein grandioser Ich muß das Fremdwort hier zu meinem Bedauern behalten: „großartig“ deutet den Begriff nicht ganz. Ähnlich ist mir nie geworden. Jedes Kämpfers hätte aufschreiben müssen vor Entzücken:

Unter den beiden gewaltigen Geschwadern hob sich und zog mit eine große orangefarbene Staubwolke. Ein wenig bog sie sich, wie ein nach unten liegender Beimbüsch, muschelartig, über die Centauren. Sie diente all dem blühenden, glühenden, linselnden, rötlichen, fließenden Gold und Silber, Eisen und Stahl, den roten, weißen, blauen, gelben, allen möglichen Farben, die sie vor sich hertrieb im blendenden Sonnenlicht, als Hintergrund, als einödnige Wand.

(Schluß folgt.)

Generalfeldmarschall Frhr. v. der Goltz an die deutsche Jugend.

Konstantinopel, den 25. März 1915.

Feldpostbrief an die deutsche Jugend.

In weiter Ferne drängt es mich, dem Jungdeutschland-Bund wieder einmal einen herzlichen Gruß und ein kräftiges „Gut Deutsch!“ zuzurufen.

Wie sehr die vom Bunde verjüngte und ausgebildete Jugend im Beginn des Krieges ihre Pflicht und Schuldigkeit getan hat, ist allgemein bekannt. Das einstimmige Lob, das sie erteilt, wird die Freude meines Alters bis zum letzten Tage bilden. Eine Reihe eigener kriegerischer Erlebnisse hat mich mehr und mehr davon überzeugt, wie richtig die vor dem Kriege von uns eingeschlagene Bahn gewesen ist, aber auch welche große Anforderungen in Zukunft noch an uns gestellt werden. Wir werden im gegenwärtigen Kriege am Ende den Sieg davontragen. Aber es wird noch genug Feindschaft, Haß und Neid gegen unser Vaterland übrig bleiben, um uns zu zwingen, was sam und stark zu sein.

Jugendliche Begeisterung und Liebe zum Vaterland, Treue zu Kaiser und Reich sind die Grundlagen soldatischer Tüchtigkeit. Aber sie müssen unterstützt werden durch einen wohl vorbereiteten, kräftigen, ausdauernden und abgehärteten Körper, durch praktische Umsicht, Tatkraft, und durch vorher erworbene Kenntnis der wesentlichsten Bedingungen des Krieges, denn sonst werden, zumal am Beginn neuer Feldzüge, die Opfer, wie diesmal, das richtige Maß überschreiten.

Die Anleitung, die der Bund in allen seinen Teilen zur Selbsthilfe durch seine Übungen gegeben hat, bedarf kräftiger Fortdauer. Mehr noch wie bisher muß der einzelne deutsche Jungmann darin angeleitet werden. Die Bedingungen des modernen Kulturlebens mindern bei ihm die Fähigkeit, den einfachen materiellen und realen Forderungen des Lebens im Felde trohnen zu können. Unsere Jungmannschaft ging, wie ich es in den Kämpfen an der Pfler beobachtet habe, mit glühendem Eifer und großer Tapferkeit in den Kampf. Weniger aber verstand sie sich nach dem Kampfe, wenn die Ruhe kam, schnell und zweckmäßig einzurichten, für Unterkunft und Verpflegung umsichtig zu sorgen, dabei Hand anzulegen, ohne auf die Weisung von oben zu warten, also die Parole des Jungdeutschlandbundes „Selbst ist der Mann“ im wahren Sinne des Wortes praktisch zu verwirklichen. Auch in der Ueberwindung von Hindernissen aller Art, die der Feind uns bereitet, in der Berichterstattung, an ihn heranzukommen, in der Beurteilung seiner Abwehrmaßregeln, fehlt noch manches. Die Erfahrungen des großen Weltkrieges werden uns später zur Ausfüllung dieser Lücken dienen und müssen nach dem Kriege aufmerksam benützt werden. Darf, ja, ausdauernd, klug und umsichtig soll die künftige junge Generation in Deutschland heranwachsen und der Jungdeutschland-Bund wird das Seine zur Erreichung dieses Zieles beitragen müssen.

Die Erzählungen der alten Krieger vom Lagerfeuer und aus den Schützengräben werden für die Erziehung soldatischer Lebensgewohnheiten reichlichen Stoff bieten. An ihnen kann sich das künftige Geschlecht bilden und aus ihnen die Lehre für die eigene Erziehung ziehen. Die vom Bunde herausgegebene Jungdeutschland-Post ist das Organ, welches der deutschen Jugend Belehrung und Anleitung erteilen soll und bedarf daher der weitesten Verbreitung in den jugendlichen Kreisen. Erreicht die gesamte deutsche Jugend diese Ziele, dann werden wir künftighin, mögen die Feinde auch noch einmal so zahlreich sein, wie jetzt, unbesiegbare Heere ins Feld stellen, wie die alten Römer in ihrer Glanzzeit.

Deutschland bedarf derselben, wenn es den Platz an der Sonne, den es sich in diesem Kriege eringen wird, dauernd behaupten will, ohne erst durch große Opfer die Erfahrung und Kriegsgewöhnung erwerben zu müssen, die als die treuen Begleiter der Tapferkeit notwendig sind.

(gez.) Frhr. von der Goltz,
Generalfeldmarschall.

**Verschwendet kein Brot!
Jeder spare so gut er kann.**

Trunksucht in England.

Noch vor zwölf, fünfzehn Jahren war es keine Seltenheit, in allen Straßen Londons, auch bei Tag, Betrunkene herumtorkeln zu sehen; selbst im Westend, das ja von einer Anzahl milderer Gäßchen durchzogen ist, gab es bei Tag und Nacht Gestalten ähnlich denen, die Hogarth für alle Zeiten festgehalten hat, Gestalten grauenerregender Verkommenheit, die am Eingang der kleinen Public houses kleben, wie Fliegen am Rande eines Bierglases. Und Samstag nachts, kurz vor der poltischenen Sverrstande, war in London, noch weit mehr aber in den Provinzen und Industriebezirken Englands, die Hölle los. Samstag bekommt der englische Angestellte und jeder Arbeiter seinen Lohn, und da Sonntags die Bars zum größten Teile geschlossen waren, wollte jeder seinen Rausch bis tief in den nächsten Tag hineinragen. Es muß gesagt werden, daß dies alles im letzten Jahrzehnt besser geworden ist. Gewiß trinkt der Arbeiter noch immer, und noch immer viel zu viel, wie die Warnungen, Mahnungen und Proteste Lord Ritzhens und Lloyd Georges beweisen. Aber das Straßensbild Londons ist anders geworden und Hogarth müßte heute erst suchen gehen, die zerklumpte Mutter zu finden, die selber vom Fusel benebelt, ihrem Baby an der bloßgelegten Brust statt Milch die Vinflasche reicht. Das Verdienst, als erster der Trunksucht einen wirksamen Damm gebant zu haben, gebührt dem General Booth von der Heilsarmee; dann kam der stetig wachsende Einfluß sozialistischer Ideen und zuletzt die Sozialpolitik Lloyd Georges. Sein Kampf gegen die großen Brauer kann noch nicht in Vergessenheit geraten sein, und wenn Kindern der Zutritt zu einer Bar heute überhaupt verboten ist, so ist es seinem Gehege zuzuschreiben. Nichtsdestoweniger ist es eine Tatsache, daß in England Trunksucht herrscht, daß das Laster in allen Schichten der Bevölkerung anzutreffen ist, und daß es eines der ernstesten Probleme englischer Sozialpolitik bildet.

Daß der Engländer im allgemeinen trinkt, liegt zu tieft in den klimatischen Verhältnissen begründet, daß er sich betrinkt, hat aber verschiedene Ursachen. Die Freuden des englischen Arbeiters sind gering. Man darf ruhig behaupten, daß vor Ankunft des Kinos sein einziges Vergnügen darin bestand, zu trinken, in der Venebelung der Sinne seinen allzu grauen Alltag zu vergessen. Die Umstände, unter denen der englische Arbeiter trinkt, sind wesentlich andere als jene des Kontinentalarbeiters. Wiederholt haben die englischen Zeitungen auf das weitaus bessere System der kontinentalen Bierhäuser und Biergärten hingewiesen, aber bisher war es nicht möglich, durch öffentliche Propaganda einen Wechsel zum Besseren zu schaffen. Der kleine Barbier ist nämlich in den meisten Fällen finanziell vom großen Brauer abhängig, und dieser hat selbstverständlich nur ein Interesse: möglichst viel abzusehen. Das englische Public house, das öffentliche Lokal, das abgekürzt und vulgär „Pub“ genannt wird, ist ein meist halbkreisförmig geordneter Raum, der durch Holzverschlüsse in verschiedene Ränge eingeteilt ist. Es gibt also eine Abteilung, die „Saloon Bar“ heißt und in der einiger Komfort herrscht, das heißt einige hohe rückenlose Stühle stehen, und einige „Public Bars“, die gänzlich ohne Mobiliar sind und in denen die Besucher an dem schanktisch stehenden Alkohol trinken müssen. Dieser Mangel jeglicher Bequemlichkeit, der wiederum jede Gemütslichkeit ausschließt, ist zum großen Teil Schuld daran, daß der Arbeiter sich betrinkt. Hätte er irgend eine Ablenkung, wäre ihm die Möglichkeit geboten, sich mit seiner Frau, eventuell mit seiner Familie und mit seinen Freunden an einen Tisch zu setzen, dort eine Mahlzeit oder einen kleinen Imbiß einzunehmen, so würde er gewiß sich nicht allein darauf beschränken, einige Gläser Fusel durch die Kehle zu schütten. Langes Stehen beim leeren Glas ist natürlich ein Umding, und so muß der Arbeiter entweder fortwährend trinken oder eben einem neuen Besucher an dem beschränkten Segment des schanktischen Platz machen. Ein weiterer, stark ins Gewicht fallender Faktor ist der Preis der Getränke. Das gute und trinkbare Glas Bier, das „Ale“, kostet 2 Pence, aber der Arbeiter der Vorstädte trinkt vielfach eine billigere Qualität, die aus einem sehr minderwertigen Material hergestellt ist und die viel rascher den Zustand der Betrunktheit erzeugt. Ebenso ist es natürlich mit dem Whisky bestellt. Wenn man außerdem bedenkt, daß in einem Public house ein Glas gutes Bier 2 Pence, eine Schale schlechten oder schlecht zubereiteten Kaffees 3 Pence kostet, so hat man mit Leichtigkeit eine weitere Ursache der Bevorzugung alkoholischer Getränke aufgedeckt.

In den höheren Kreisen läßt sich der eine oder andere analoge Beweggrund zum Trinken finden. Der junge „College man“, der unserem Gymnasialisten entspricht, wird, wenn er seine Lebenslust bezeugen will, zum Whiskyglase greifen. Der deutsche Student trinkt nur Bier oder Wein in guter Qualität, und muß schon starke Mengen vertilgen, bevor er total berauscht würde. Beim Whisky (denn Bier trinkt der englische Student fast nie) genügt aber ein sehr geringes Quantum, um den Zustand der Bewußtlosigkeit zu erzeugen. Dem englischen Studentenwesen fehlt auch jedes erotische Beimoment, und die Zeit, die der deutsche Student Huldigungen dem anderen Geschlechte gegenüber widmet, vertritt sich der englische Student ausschließlich mit Trinken. Und was er jung gewohnt ist, wird so alt getan. Wohl ist es auch an den Tischen der Reichen und in den Klubs besser geworden, als in der viktorianischen Periode, aber getrunken wird in allen Sphären der Gesellschaft noch immer. Unter König Eduard mußte der schwere Portwein fast in den Hintergrund treten und das allgemeine Tafelgetränk der englischen Gesellschaft wurde der herbe und herbste Champagner. Sein Sohn Georg ließ wiederum dem Whisky den Vortritt. Und was der König tut, tut die Aristokratie, und was die Aristokratie vorzieht, ahmt der „Smart set“ nach; ihm folgt das Bürgertum und schließlich die enorme Masse. Das ist snobistisches Geiz. Und in weiser Erkenntnis desselben hat jetzt König Georg den Alkohol von seinem Tische verbannt, um die Pression auszuüben, die sich der englische Arbeiter durch ein parlamentarisches Geiz kaum jemals gefallen lassen würde. Allerdings, wäre König Georg V. im entferntesten so populär wie sein Vater, so würde morgen schon in England kein Alkohol getrunken werden; immerhin genügt sein Beispiel gewiß, um den Genuß beträchtlich einzuschränken. Es ist ein trauriges Zeichen dieser Zeit, daß ein Weltkrieg kommen mußte, um solche primitive soziale Reform dringlich zu machen, und es ist ein noch traurigeres Zeichen, daß nichts anderes, als der Himmel, der Appell, mehr Nordwesten zu benötigen, den Gedanken dieser sozialen Reform auslösen konnte.

Amtliches.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos.

Auf vielfache Anfragen von Behörden und Privatpersonen wird wiederholt darauf hingewiesen, daß für Beurteilungen von im Felde stehenden Mannschaften nicht das stellv. Generalkommando, sondern ausschließlich die mobilen Kommando-behörden im Felde zuständig sind. Selbstverständlich können Urlaubsgesuche nur im äußersten Notfall und nur dann berücksichtigt werden, wenn die militärische Lage es gestattet; die Gesuche müssen auf dem Dienstweg beim mobilen Truppenteil im Felde eingereicht werden, die Richtigkeit der zu ihrer Begründung vorgebrachten Tatsachen ist amtlich durch Ortsbehörde und Oberamt zu beglaubigen.

Stuttgart, den 15. April 1915.

Landesnachrichten

Altensteig, 16. April 1915.

Sonderverlustliste Nr. 4. Die Sonderverlustliste Nr. 4 über Unermittelte, liegt zur Einsichtnahme in unserer Geschäftsstelle auf.

Auszeichnung. Unteroffizier d. L. J. Ohnmacht (Buchhalter bei G. Schneider hier) wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Güterverkehr nach Italien. Die Güternachnahme für Italien über die Schweiz ist, mit Ausnahme von Gütern nach Genua, die zur Einschiffung bestimmt sind, auch von Württemberg wieder in vollem Umfang aufgenommen.

Garrweiler, 15. April. Joh. Gg. Wäbelich, Farenhalter, wurde von einem Faren, der sich losriß, derartig an die Wand gedrückt, daß ihm 4 Rippen eingedrückt wurden.

Hellbronn, 15. April. (Franzosen zur Abhilfe der Arbeitsnot.) Die hiesige Baugesellschaft K. G. hat infolge Arbeitermangels für ihre Ziegelwerke in Bödingen 30 kriegsgefangene Franzosen überwiesen erhalten.

Stuttgart, 15. April. (Lotteriezählung.) Bei der heutigen Ziehung der Rote Kreuz-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15 000 M. auf die Nummer 40 802, der zweite Gewinn von 5000 M. auf 86 968, je 1000 M. fielen auf 67 818, 99 407, je 500 M. auf 1660, 15 585, je 100 M. auf 82 064, 65 784, 58 02, 55 069, 61 975, 82 137, 56 128, 93 766, 27 491, 64 686. (Ohne Gewähr.)

Münzingen, 15. April. (Ein Feldpostarbeiter.) Gestern vormittag wurde der Postillon, der die Strecke Münzingen-Dayingen zu fahren hatte, verhaftet

und dem Vericht übergeben. Er hatte sich von Raschfucht leiten lassen und von den Feldpostpaketen eine erhebliche Anzahl gestohlen. Die leeren Schachteln ließ er hinter einer Futterkiste im Stall liegen, wo sie von einem anderen Knecht im „Grünen Baum“ in Münzingen aufgefunden wurden. Außerdem war auffällig, daß er öfters im Postwagen saß und Essen zu sich nahm, wobei er beobachtet wurde. Die verdiente Strafe wird nicht ausbleiben.

Ebingen, 15. April. (Später Winter.) Die verfloßene Nacht brachte uns wieder bedeutenden Schneefall; die weite Umgegend hat ein recht winterliches Aussehen. Unsere Abbauern hegen Sorge um die Winterfaat und um die Frühjahrssaatbeheilung.

Deutsches Reich.

W. V. Karlsruhe, 16. April. Wie die Neue Badische Landeszeitung aus Mannheim meldet, ist die Futtermittelhalle auf dem Lang'schen Fabrikgelände gestern niedergebrannt. Der Schaden wird auf 400 000 Mark geschätzt. Die Entschädigungssache wird auf Kurzschiuß zurückgeführt.

Eine Gemeinde durch Feuersbrunst zerstört.

W. V. Innsbruck, 15. April. Die etwa 60 Häuser zählende Gemeinde Pissine im Combratale in Tirol ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt; der angerichtete Schaden sehr bedeutend. Lösungsarbeiten waren wegen starken Sturmes und Wassermangels unmöglich.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 15. April. (Schlachtochmarkt.) Rugetrieb: 263 Großvieh, 434 Kälber, 862 Schweine. Unverkauft: 16 Großvieh, — Kälber, 78 Schweine.

Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 111 bis 113 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg., Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 95 bis 97 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 93 bis 94 Pfg., Stiere und Jungriinder 1. Qual. a) ausgemästete von 109 bis 112 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 105 bis 108 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 100 bis 104 Pfg.; Kühe 1. Qual. a) junggemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ausgewästete von 95 bis 100 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 109 bis 113 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 100 bis 108 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 90 bis 98 Pfg., Schweine 1. Qual. a) jungfleischige von 110 bis 113 Pfg., 2. Qualität b) jüngere von 105 bis 109 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 95 bis 104 Pfg.

Wetterbericht.

Der Hochdruck im Nordwesten hat sich verstärkt und breitet sich nach Osten aus, wo er den Luftwirbel verdrängt. Für Samstag und Sonntag ist meist trockenes, aufheiterndes und mäßig kühles Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Laub.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Beuren, 16. April 1915.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Jakob Kirn

Bauer

heute nacht 1 Uhr nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Gattin:

Anna Maria Kirn, geb. Großhans.

Beerdigung am Sonntag mittag 2 Uhr.

Altensteig.

Sämtl. Garten- und Feldgeräte:

- Gartenrechen
 - Gartenhäule
 - Spaten mit und ohne Stiel
 - Hauen von Mk. 1.— an mit und ohne Stiel
 - Baumkräher
 - Baumsägen
 - Stahlradbürsten
 - Gartenscheren
 - Gartenmesser
 - Hedenscheren
 - Sechsholz
 - Kulturbüchchen
 - Botanikerspaten
 - Kindergartengeräte
 - Blumengitter
 - Schaufeln mit und ohne Stiel
 - Dunggabeln mit und ohne Stiel
 - Dunghacken
 - Schaufel- und Spatenstiele
 - Wiesendelle
 - Reithäuen
 - Jaucheverteller
 - Jaucheschöpfer, verzinkt schön gearbeitet, Holz.
 - Rechen und Gabeln
- empfehlen billigst
- W. BEERI**
Znh.: H. Flächer.



Nachruf.

Herr Verwaltungsaktuar Schumacher in Altensteig

hat als Ersatz-Reservist im Landwehr-Infanterie-Regiment 120 am 6. ds. Mts. in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland erlitten.

Wir bedauern den Verlust unseres treuen und geschätzten Vereinsmitglieds, dessen kurzes Familienglück während der Kriegszeit schon durch den frühen Tod der Gattin getrübt war und dessen väterlicher Fürsorge nun ein verwaistes Kind entbehren muß; wir werden ihm fernerhin ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Körperschaftsbeamten-Bezirksverein Nagold.

Altensteig.

Zur Saatzeit

empfehle ich in nur besten keimfähigen Qualitäten:

- Dreiblättrigen Kleesamen
- Ewigen Kleesamen (Luzerne)
- Gelbklee und Schwedenklee
- Grasnmischung
- Cymotegrassamen
- Saatwicken und Futtererbsen
- Seeländer Teinsaat

Durch rechtzeitige günstige Einkäufe bin ich in der Lage billigste Preise stellen zu können.

Paul Beck.

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.

Altensteig.

Freisch eingetroffen:



feinst Nürnberger

Ochsenmaulsalat

in 9 Pfd.-Dosen Mk. 3.70
in 1 Pfd.-Dosen Mk. 0.75
offen ausgewogen 1 Pfd. 65 Pfg.

feinst eingemachte
Preiselbeeren

offen ausgewogen 1 Pfd. 70 Pfg.
in 1 Pfd.-Dosen 70 Pfg.
in 2 Pfd.-Dosen Mk. 1.30
in 5 Pfd.-Dosen Mk. 2.75
in 10 Pfd.-Dosen Mk. 5.25

bei
Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Geschälte türkische Bohnen

haben gleich hohen Nährwert, wie die z. Zt. sehr teuren Erbsen und Linsen, sie erweichen diese vollständig und kochen vorzüglich!

Empfehle solche so lange Vorrat das Pfund zu 50 Pfg.

C. W. Lutz Nachfolger

Freig. Bühler jr.

Altensteig.

Meine werten Abnehmer bitte ich höflich, davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß mein Geschäft von jetzt ab

an Sonntagen geschlossen ist.

Paul Beck.